

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Am 18.11.2016 fand die turnusgemäße ordentliche Mitgliederversammlung des Bundesverbands Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. statt.

Der gesamte Vorstand des Bundesverbands wurde einstimmig wiedergewählt: **Vorsitzender** bleibt der Prager Auschwitz-Überlebende Prof. Felix Kolmer, seine **Stellvertreterin** die ehemalige Kinder-Zwangsarbeiterin Sofie Brabanski, **Schatzmeisterin** Inge Spiecker. Als Beisitzer wurden Dr. Brigitte Unkel-Brösecke, Armin Ahlheim, Alexander Bakalejnik und Volker Kirchesch wiedergewählt.

Die Mitgliederversammlung nahm mit großem Interesse eine Präsentation der Geschäftsstelle zum Arbeitsbereich der Folgegenerationen der Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung zur Kenntnis. Sie forderte Vorstand und Geschäftsführung ausdrücklich auf, in diesem Bereich weiterhin aktiv zu bleiben und energisch für die Belange der Folgegenerationen einzutreten.



Regina Suderland bei der Verleihung des Bilz-Preises 2006

In dieser Ausgabe:

Aus den sozialen Projekten:

Erzähl- und
Begegnungscafés.....Seite 4
Warmes Zuhause.....Seite 6

Nachkommen von NS-Verfolgten:

Buchpräsentation.....Seite 7
Regionaltreffen.....Seite 8

Veranstaltungen & Kampagnen:

Filme.....Seite 10
Postkarten gegen
das Vergessen.....Seite 11

25 JAHRE BUNDESVERBAND

Viel wurde erreicht, viel bleibt zu tun

Am 15.05.1992 trafen sich 15 Frauen und Männer in der Kölner Kämmergasse, um einer bereits seit zwei Jahren unter dem Dach des EL-DE-Haus e.V. arbeitenden Informations- und Beratungsstelle für Überlebende der Nazi-Diktatur eine eigene Struktur zu geben. Damals haben sie sicherlich nicht damit gerechnet, dass der von ihnen gegründete Verein auch 25 Jahre später noch aktiv sein würde. Doch der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. ist auch nach einem Vierteljahrhundert noch so notwendig wie am Tag seiner Gründung. Noch immer gibt es gravierende Lücken im Entschädigungswesen, noch immer leben viele Überlebende in materieller Not und Einsamkeit. Mehr denn je ist es notwendig, die jüngeren Generationen über die Ereignisse der Nazizeit zu informieren und an einem Gedenken zu arbeiten, das nicht nur als bloße Hülse daherkommt und in erstarrten Ritualen das eigentliche Anliegen der Überlebenden, das „Nie wieder“, in einer eigenen Rechtfertigungslogik missbraucht.



Felix Kolmer 2014 mit Joachim Gauck in Theresienstadt

Erster Vorsitzender des neu gegründeten Vereins wurde der Kölner Psychiater und Psychotherapeut Peter Liebermann, seine StellvertreterInnen waren Regina Suderland und Lothar Evers. Als Beisitzer wurden Dr. Karl Brozik, Ernst Krakauer, Günter Saathoff und Günter Dworek gewählt. Auslöser aller Aktivitäten war eine öffentliche Anhörung im Innenausschuss des Deutschen Bundestages zum Thema „Wiedergutmachung und Entschädigung für nationalsozialistisches Unrecht“, in der die anwesenden Sachverständigen deutlich machten, dass eine große Anzahl überlebender NS-Verfolgter nach wie vor als „unentschädigt“ anzusehen sei. Und so standen die ersten Jahre des Bundesverbands ganz im Zeichen verschiedener Entschädigungskampagnen: für die ehemaligen NS-ZwangsarbeiterInnen, für die Opfer der NS-Militärjustiz, für die „Euthanasie“-Geschädigten, für die von Entschädigungsleistungen ausgeschlossenen Überlebenden in Osteuropa. Und es wurden Erfolge erzielt: die Einrichtung eines „Härtefonds des Landes Nordrhein-Westfalen zur Unterstützung von Opfern des Nationalsozialismus aus Billigkeitsgründen“ im Jahr 1993, die Entschädigung für Opfer der NS-Militärjustiz 1997 und die Gründung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Jahr 2000, in deren Kuratorium der Bundesverband einen Sitz erhielt.

Im Bereich der Entschädigung für NS-Zwangsarbeit leistete der Verein noch einmal wichtige Arbeit, als er in den Jahren 2001 bis 2003 in einem Recherche-Verbund mit dem Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes und dem Bundesarchiv mehr als 40.000 ehemaligen ZwangsarbeiterInnen zu den für eine Antragstellung erforderlichen Nachweisen verhalf.

Im Verein hatte 1994 Lothar Evers den Vorsitz übernommen, 1997 folgte ihm der Auschwitz-Überlebende Hans Frankenthal, bis zu seinem Tod im Jahr 1999. Von 2000 bis 2011 leitete Regina Suderland als Vorsitzende den Verein, ihr folgte 2012 der Prager Auschwitz-Überlebende Felix Kolmer, der bis heute, in seinem 94. Lebensjahr, unser hochgeschätzter Vorsitzender ist.

Nach der Jahrtausendwende und einem Wechsel in der Geschäftsführung widmete sich der Bundesverband neben der Informations- und Beratungstätigkeit zunehmend auch Projekten, die sich mit der Lebenswirklichkeit der Überlebenden beschäftigten. 2005 eröffnete in Köln das erste Erzähl- und Begegnungscafé, in den

folgenden beiden Jahren führte der Verein das Projekt „Anpassung der Versorgungssysteme der Altenhilfe an die Erfordernisse älterer NS-Verfolgter“ durch, das zum ersten Mal auf die besonderen Bedarfe der immer älter werdenden Überlebenden aufmerksam machte. Weitere soziale Angebote wie ein Besuchs- und Begleitdienst und das Projekt „Warmes Zuhause“ folgten. Das Kölner Erzähl- und Begegnungscafé war so erfolgreich, dass weitere Standorte in Bielefeld, Düsseldorf, Münster und Recklinghausen gegründet wurden. In den verschiedenen Erzählcafés haben mittlerweile 65 Überlebende in 85 Veranstaltungen von ihrem Leben berichtet und so über 4.000 SchülerInnen einen sehr persönlichen Zugang zur Geschichte der NS-Zeit ermöglicht.

Weitere Aufgabenbereiche für den Bundesverband ergaben sich im Laufe der Jahre aus seiner intensiven Beratungsarbeit. So traten zunehmend Angehörige der Folgegenerationen mit Anregungen, Anfragen und Forderungen an den Verein heran. Der Bundesverband stellte sich auch dieser Herausforderung und veranstaltete 2009 und 2011 zunächst zwei Fachtage und im Jahr 2015 eine internationale Konferenz zum Thema Folgegenerationen. Weitere Projekte und Veranstaltungen für die Nachkommen von Verfolgten werden durchgeführt und sind in Planung. Ein anderer Bereich, in dem die MitarbeiterInnen des Bundesverbands verstärkt aktiv sind, ist die Recherche. Immer wieder treten Angehörige vor allem der Enkelgeneration mit der Bitte um Aufklärung des Verfolgungsschicksals von verstorbenen Angehörigen an uns heran.

„ Der Bundesverband ist nach 25 Jahren noch so notwendig wie am Tag seiner Gründung“

Nun besteht der Bundesverband bald 25 Jahre und genauso lange hat eines uns begleitet: die Drohung, dass das aktuelle Jahr unserer Arbeit auch das letzte sein könnte. Nicht etwa, weil nichts mehr zu tun wäre, sondern weil wir in jedem Jahr um die materiellen Ressourcen für unsere weitere Arbeit ringen müssen. Der Bundesverband hat noch nie eine institutionelle Förderung für seine Tätigkeit erfahren – für eine Tätigkeit, die heute, und das sagen wir in aller Bescheidenheit, ebenso wichtig und notwendig ist wie vor 25 Jahren.

Der Bundesverband hat zehntausenden Überlebenden der Nazi-Diktatur zu Entschädigungszahlungen, Renten und Anerkennung verholfen. Er hat tausende Jugendliche mit seinen Projekten zur politischen Bildung erreicht. Für seine Arbeit wurde der Verein im Jahr 2000 mit dem Demokratiepreis und 2006 mit dem Bilzpreis ausgezeichnet. Heute kämpft und streitet er für die Anerkennung der Folgegenerationen. Es macht den Vorstand und die MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle stolz, Teil dieser Arbeit zu sein. Dabei gilt unser besonderer Dank den ehrenamtlichen UnterstützerInnen, ohne die diese Arbeit nicht möglich wäre.



Bild: Heike Fischer

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE,

wir sind froh und stolz Ihnen unsere „überleben...“ zum Jahresende im neuen Gewand präsentieren zu können: übersichtlicher, leserfreundlicher und mit mehr Informationen aus unserer Arbeit. Wir sind sehr zufrieden mit dem neuen Layout und hoffen, dass es Sie genauso anspricht wie uns.

In dieser Ausgabe berichten wir, wie wir das immer tun, aus den laufenden Projekten des Bundesverbands, zum Beispiel aus den Erzähl- und Begegnungscafés, dem Projekt „Warmes Zuhause“ und dem ehrenamtlichen Besuchsdienst für NS-Verfolgte. Auch unsere Arbeit für die Folgegenerationen haben wir weiterentwickelt: Im März konnten wir die Publikation „Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus – Herausforderungen und Perspektiven“ präsentieren. Die Regionaltreffen für Angehörige der Folgegenerationen sind im Rheinland und in Berlin schon sehr erfolgreich – weitere Standorte sollen bald folgen. Auch in der Beratungs- und Lobbyarbeit bleiben wir aktiv: Derzeit bemühen wir uns unter anderem um Änderungen beim Child Survivor Fund der Claims Conference und um weitere Verbesserungen bei der Ghetto-Rente, die leider noch immer nicht alle eigentlich Berechtigten erreicht. Und ein großes Ereignis wirft bereits seine Schatten voraus: Am 15.05.2017 feiert der Bundesverband seinen fünfundzwanzigsten Geburtstag – eine gute Gelegenheit, die Ereignisse der vergangenen Jahre einmal Revue passieren zu lassen.

Wir brauchen auch im kommenden Jahr Ihre Unterstützung und Hilfe, sei es als Mitglied, als SpenderIn oder als ehrenamtliche HelferIn. Es bleibt noch immer viel zu tun, um den Überlebenden zu Recht, Gerechtigkeit und einem Altwerden in Würde zu verhelfen. Und auch die Nachkommen der Überlebenden, die Folgegenerationen, brauchen unsere Solidarität. Helfen Sie uns dabei, diesen Menschen eine Stimme zu geben und ihnen Gehör zu verschaffen – es ist wichtiger denn je.

Mit den besten Wünschen

Ihr

Jost Rebentisch

Einladung zur Jubiläumsfeier

Der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V. feiert Geburtstag! Im Frühjahr 2017 blicken wir auf 25 Jahre Engagement für die Überlebenden der NS-Verfolgung und ihre Nachkommen zurück. Wir laden unsere Mitglieder und KooperationspartnerInnen sehr herzlich zu unserer Jubiläumsfeier am 15.05.2017 um 19 Uhr im VHS-Forum im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum ein. Dort werden wir nicht nur in die Vergangenheit blicken und unsere heutige Arbeit vorstellen, sondern auch einen Blick in die Zukunft werfen. Denn: Es bleibt viel zu tun!

*Bei Interesse an einer Teilnahme bitten wir um eine Voranmeldung unter:
0221 1792940 bzw. info@nsberatung.de*



Marina Saksaganska im Zeitzeugengespräch mit Vanessa Rex, Bild: Yuri Borulya

ERINNERN FÜR DIE ZUKUNFT

Neues aus den **Erzähl- und Begegnungscafés**

Auch 2016 veranstaltete der Bundesverband wieder Erzähl- und Begegnungscafés für NS-Verfolgte in Köln, Düsseldorf und Recklinghausen. Hier können sich Überlebende des NS-Terrors in einem geschützten Rahmen austauschen und beraten lassen.

Von besonderer Bedeutung ist für die Überlebenden der Kontakt mit den Freiwilligen, von denen viele die Cafés bereits seit Jahren unterstützen. Sara S., Teilnehmerin des Cafés in Recklinghausen, fasst es so zusammen: „Jedes Mal, wenn ich hierher komme, ist es, als träfe ich meine Familie.“ Auch die Begegnungen mit SchülerInnen während der öffentlichen Erzählcafés sind für die Überlebenden wichtig. Es bedeutet ihnen sehr viel, dass sich Jugendliche für ihre Verfolgungsgeschichten interessieren und sie damit etwas zur historischen Bildung beitragen. Im Jahr 2016 fanden an den drei Standorten insgesamt neun öffentliche Erzählcafés statt.

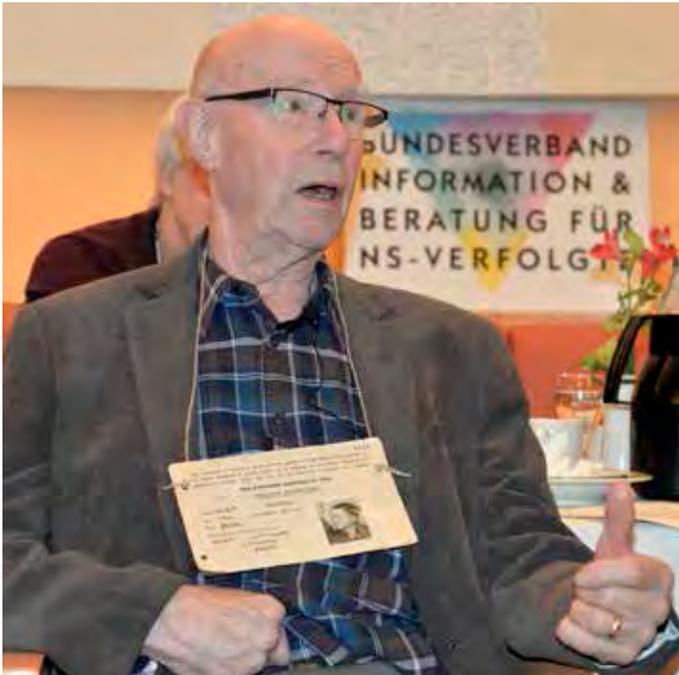
DÜSSELDORFER ERZÄHLCAFÉ FEIERT JUBILÄUM

Im März feierte das Düsseldorfer Erzählcafé sein fünfjähriges Jubiläum. Dr. Jost Rebentisch, Geschäftsführer des Bundesverbands, und Ratsfrau Cornelia Mohrs, Mitglied im Kulturausschuss der Stadt Düsseldorf, sprachen Grußworte. Im Anschluss erzählte Zinaida Spindler von ihren traumatischen Erlebnissen als Kind während der Leningrader Blockade. Zu Gast waren neben zahlreichen Jubiläumsgästen auch SchülerInnen des Geschwister-Scholl-Gymnasiums. Im Dezember berichtete mit Julia Shenkman ebenfalls eine Überlebende der Leningrader Blockade vor SchülerInnen der Leonardo-da-Vinci-Gesamtschule von ihrem Verfolgungsschicksal.

FÜNF ÖFFENTLICHE ERZÄHLCAFÉS IN KÖLN

Am Standort Köln fanden 2016 fünf öffentliche Erzählcafés statt. Den Auftakt machte im Januar Marina Saksaganska. Marina überlebte den Holocaust mit ihrer Schwester in einem Versteck in der Stadt Kislowodsk. Ihre Mutter wurde beim Versuch, Lebensmittel für die Mädchen zu besorgen, von SS-Männern entdeckt und ermordet. Die beiden Kinder konnten mit der Hilfe von Freunden der Familie überleben. Im Februar berichtete Hellfried Heilbutt aus seinem Leben. Sein Vater wurde als Sozialdemokrat und wegen seiner jüdischen Herkunft von den Nazis verfolgt. Nach dem Novemberpogrom schickten die Eltern Hellfried mit einem der sogenannten Kindertransporte nach England. Dort war er in Sicherheit – Hellfrieds Vater wurde in Auschwitz ermordet.

Im Sommer war Eugeniy Kuznetsow als Zeitzeuge zu Gast. Er erzählte von seiner abenteuerlichen Flucht aus Artemowsk. Eugeniy's Familie entging nur knapp dem Mord an den Juden in seiner Heimatstadt. Die Nazis hatten in Artemowsk jüdische Männer, Frauen und Kinder lebendig in einen Stollen eingemauert. Im Herbst berichteten Wera und Iossif Jessakow von ihren Verfolgungsschicksalen. Wera wurde in Dnipropetrowsk geboren. Gemeinsam mit ihrer Familie musste sie als kleines



Hellfried Heilbutt im Erzählcafé, Bild: Jeremy Nicholl

Mädchen eine lange und entbehrungsreiche Flucht in den Ural auf sich nehmen, um der nationalsozialistischen Verfolgung zu entkommen. Ihr Mann Iossif überlebte mit seiner Mutter das Ghetto in Minsk. Dort wurden 80.000 Juden eingesperrt und fast alle von den deutschen Besatzern ermordet. Iossif und seine Mutter gehörten zu den wenigen Menschen, denen eine Flucht gelang. Im Mai 1943 schmuggelte Iossifs Vater die beiden mit Hilfe von Partisanen aus dem Ghetto.

Den Abschluss machte im November Tamar Dreifuss. Tamar wurde 1938 in Vilnius in eine jüdische Familie geboren. Zunächst gelang es der Familie, die kleine Tamar bei nicht-jüdischen Verwandten zu verstecken, aber schließlich wurde sie doch von den Nazis entdeckt. Gemeinsam mit ihrer Mutter wurde Tamar Dreifuss in einem Güterwagen in Richtung eines Konzentrationslagers deportiert. Unterwegs gelang den beiden auf wundersame Weise die Flucht aus einem Durchgangslager. Ihren Vater und ihre Großeltern sollte sie jedoch nie wieder sehen.

RECKLINGHAUSEN ALS STANDORT ETABLIERT

Der jüngste Caféstandort des Bundesverbands in Recklinghausen wird gut angenommen. Im März und November 2016 fanden Erzählcafés statt, bei denen zwei Teilnehmer zum ersten Mal öffentlich von ihren Verfolgungsschicksalen berichteten. Waleriy Kuznetsow und Boris Henkin erzählten, wie sie als Kinder mit ihren Familien vor den Nazis flohen. Für Boris und Waleriy war es etwas sehr Besonderes, vor SchülerInnen aus ihrem Leben zu erzählen. Das Interesse der Jugendlichen und auch weiterer Gäste hat beide sehr bewegt. Unser besonderer Dank gilt den ehrenamtlichen UnterstützerInnen sowie der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) für die Förderung der Standorte in Düsseldorf und Recklinghausen, der Stadt Köln für die Förderung des dortigen Standortes und der AWO Kreisgruppe Düsseldorf, der Kölner Residenz am Dom sowie der Evangelisch-Methodistischen Kirche Recklinghausen für die gelungene Kooperation.

■ VANESSA REX &
SVETLANA FOURER

NEUE FREUNDSCHAFTEN

Besuchsdienst für NS-Verfolgte in Köln

Der vor zwei Jahren vom Bundesverband ins Leben gerufene ehrenamtliche Besuchs- und Begleitdienst begleitete im Jahr 2016 rund 20 Überlebende im Raum Köln. Regelmäßig besuchten Freiwillige die SeniorInnen, um ein paar gemeinsame Stunden zu verbringen. „Die Treffen sind für uns beide immer eine Bereicherung“ sagt die Ehrenamtlerin Minna Mayskaya über diese Besuche.

Besonders für jene Menschen, die aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität nicht mehr an anderen sozialen Projekten des Bundesverbands teilnehmen können, sind die Treffen eine wichtige Institution geworden.

Durch Gespräche über Politik und Kultur, gemeinsame Brettspiele und Spaziergänge, aber auch Hilfestellungen im Alltag, wie z.B. die Begleitung bei Arztbesuchen, sind neue Freundschaften entstanden.

Projekte wie der Besuchsdienst werden aufgrund des fortschreitenden Alters der Betroffenen in Zukunft immer wichtiger und sollten ausgebaut werden. Dies hat sich auch im Rahmen der vom Bundesverband gemeinsam mit JDC-Eshel ausgerichteten Fachtagung zum Thema „Soziale Projekte für Verfolgte des NS-Regimes“ bestätigt. Die Fortsetzung des Besuchsdienstes ist jedoch ungewiss.



Bild: Pixabay

In den Jahren 2015 und 2016 ermöglichten die großzügigen Zuwendungen des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) und der GlücksSpirale den Aufbau des Projekts. Leider waren die Bemühungen des Bundesverbands, ZuwendungsgeberInnen für eine Weiterführung zu finden, bislang nicht erfolgreich.

■ THORSTEN FEHLBERG



Teilnehmerinnen beim Warmen Zuhause in Essen

EIN STÜCK HEIMAT

Ausbau des Projekts „Warmes Zuhause“

Im Jahr 2016 gelang es dem Bundesverband, sein Projekt „Warmes Zuhause“ um insgesamt fünf neue Standorte in Essen, Düsseldorf, Münster, Dortmund und Ratingen zu erweitern. Der Verein organisiert bereits seit 2009 „Warme Zuhause“ in den Kölner Stadtteilen Porz und Chorweiler – dort treffen sich regelmäßig Überlebende in privatem Rahmen zum Austausch. Das Projekt richtet sich an NS-Verfolgte mit Migrationshintergrund, insbesondere an jüdische Zugewanderte aus der ehemaligen Sowjetunion. Das „Warme Zuhause“ ermöglicht ihnen, auch im fortgeschrittenen Alter aktiv am sozialen Leben teilzunehmen und beugt so gesellschaftlicher Isolation vor. Die neuen und bestehenden Standorte werden durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) finanziell unterstützt. Wertvolle Hilfe beim Ausbau des Projekts erhielt der Bundesverband zudem von den MultiplikatorInnen der Jüdischen Gemeinden Ort.

Aufgrund zunehmender gesundheitlicher Einschränkungen sehen sich viele der Überlebenden nicht mehr in der Lage, selbst die Rolle der GastgeberInnen für die „Warmen Zuhause“ zu übernehmen. Teilweise haben deshalb Angehörige der Folgegenerationen diese Aufgabe übernommen, was sich als sehr glücklicher Umstand erwiesen hat. Dadurch zeigt sich, dass nicht nur die Verfolgten selbst, sondern auch ihre Nachkommen von dem Projekt profitieren können. Gemeinsames Essen, Musik und Gespräche über die Familie, Gesundheit oder Politik sind wiederkehrende Inhalte der Treffen. Die Teilnehmenden besuchen aber auch gemeinsam kulturelle Veranstaltungen oder unternehmen Ausflüge. So sah die Porzer Gruppe im April Wagners „Parsifal“ in der Kölner Oper – die Karten hatte die Initiative Kulturliste Köln e.V. gesponsert. Und im August unternahmen die Teilnehmenden des „Warmen Zuhauses“ in Chorweiler eine Schiffstour auf dem Rhein.

An jedem der Standorte machen die GastgeberInnen ihr eigenes Programm. So fand in Essen beispielsweise ein Nachmittag zum Thema „Welche Auswirkung hat Musik auf den Menschen?“ mit musikalischen Live-Einspielungen aus den Werken von Beethoven und Tschaikowski statt. In Düsseldorf begeben sich die Teilnehmenden gerne auf virtuelle Erinnerungsreisen nach Sankt-Petersburg, bei denen jeder von seinen dortigen Lieblingsorten erzählt. Und in Dortmund werden Vorträge zu politischen und kulturellen Ereignissen gehalten. Im Mai gab es eine personelle Veränderung: Thorsten Fehlberg übernahm die Leitung des Projekts.

■ SVETLANA FOURER

Unterstützen Sie die Überlebenden!

Wir setzen uns aktiv für die Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung ein – und das seit inzwischen 25 Jahren. Viele der Betroffenen sind heute hochbetagt und brauchen unsere Hilfe mehr denn je. Dabei sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Fördern Sie unsere Erzähl- und Begegnungscafés

- » Mit 10 € finanzieren Sie einer/ einem Verfolgte/n einen Monat lang Kaffee und Kuchen im Café.
- » Mit 30 € ermöglichen Sie einer/ einem hochbetagten Überlebenden einen Monat lang die Teilnahme mithilfe des Fahrdienstes.
- » Oder übernehmen Sie die Patenschaft für eine/n Überlebende/n und spenden Sie regelmäßig.

Werden Sie Mitglied

- » Mit Ihrem Beitrag von 75 € im Jahr unterstützen Sie die Arbeit des Bundesverbandes langfristig.



Bild: Stefan Hanke

Mit herzlichen Grüßen

Felix Kolmer

Ihr Felix Kolmer
Vorsitzender des Bundesverbands
Information & Beratung
für NS- Verfolgte e.V.

Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN: DE42 3702 0500 0007 0731 01
BIC: BFSWDE33XXX



Vortrag von Anita Haviv-Horiner, Bild: Christian Fiege

FOLGEGENERATIONEN IM FOKUS

Buchpräsentation in der Kölner Zentralbibliothek

Am 18.04.2016 präsentierte der Bundesverband in der Kölner Zentralbibliothek einen Sammelband mit den Ergebnissen seiner Konferenz zum Thema „Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus“, die 2015 in Berlin stattgefunden hatte.

Der Abend begann mit einem Auftritt des Schauspielers Claus Vinçon, der vor rund 50 Gästen mit ausdrucksstarker Stimme einen autobiografischen Beitrag von Petra Hörig vortrug. Dieser machte deutlich, wie die Verfolgungszeit des Vaters, der aufgrund seiner Homosexualität im Konzentrationslager war, das Leben der Familie bis heute beeinflusst. Dazu haben auch die Kontinuitäten in der gegen Homosexuelle gerichteten Gesetzgebung der Bundesrepublik beigetragen.

Insgesamt waren Biografien ein Schwerpunkt der Veranstaltung. Alexander Bakalejnik, Mitglied im Vorstand des Bundesverbands, offenbarte die Auswirkungen der in seiner früheren Heimat und in der Sowjetunion insgesamt vorherrschenden Tabuisierung der NS-Verfolgungszeit auf seine Familie. Er thematisierte die fehlende Erinnerung an Massenerschießungen – über die nicht gesprochen und auf die auch nicht mit Gedenktafeln an den entsprechenden Orten hingewiesen wurde. Dieses Fehlen einer angemessenen Erinnerungskultur führte auch innerhalb von Familien zu einer Tabuisierung von Gesprächen über die Vergangenheit.

Anita Haviv-Horiner, Bildungsexpertin im deutsch-israelischen Dialog, bot mit ihrem Beitrag einen Einblick in ihr eigenes Leben und das ihrer Eltern in Österreich. Ihre Mutter, die den Holocaust im Ghetto in Budapest überlebte, kam 1956 nach Österreich und empfindet Wien bis heute als ihre Heimat. Ihr Vater wurde im Alter von 16 Jahren nach Auschwitz und später nach Mauthausen deportiert. Nach seiner Befreiung blieb er in Wien und

verkehrte in Österreich vor allem in einem kleinen Kreis von Überlebenden. Haviv-Horiner sprach auch über ihre eigenen Beweggründe, nach Israel auszuwandern: Als Kind von Überlebenden sei Österreich nicht das Land gewesen, in dem sie leben wollte.

Susanne Guski-Leinwand legte in ihrem Vortrag den Fokus auf Resilienz und Selbstwirksamkeit der Nachkommen von NS-Verfolgten. Auf dem Podium wurde festgehalten, dass es zu diesen Themen noch einen großen Forschungsbedarf gibt. Im anschließenden Podiumsgespräch mit den ReferentInnen und AutorInnen wurde besonders das Thema Resilienz, aber auch die praktische Tätigkeit der Nachkommen für die Aufarbeitung der deutschen Geschichte diskutiert.

Die Veranstaltung gab insgesamt einen guten Einblick in die Ergebnisse der Konferenz „Zweite Generation“. Viele Themen, die im Laufe des Abends angesprochen wurden, sind in der zugehörigen Publikation ausführlich dargelegt. Der Bundesverband bedankt sich bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ), dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Hans-Böckler-Stiftung für die finanzielle Unterstützung und bei der Germania Judaica und der Zentralbibliothek Köln für die gute Kooperation.

THORSTEN FEHLBERG

INFORMATIONEN ZUM BUCH

Thorsten Fehlberg, Jost Rebenitsch, Anke Wolf (Hrsg.):
Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus.
Herausforderungen und Perspektiven.
Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main, 240 Seiten, 19,99 €,
ISBN-13: 978-3863212957

VERNETZTE NACHKOMMEN

Regionaltreffen für Angehörige der **Folgegenerationen**

Der Bundesverband veranstaltete im Jahr 2016 in Köln drei Regionaltreffen für Nachkommen von NS-Verfolgten. Ermöglicht wurde dies durch die finanzielle Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung. Ziel der Treffen ist, neben einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Folgegenerationen, langfristig auch die Vernetzung der Nachkommen in der Region. Der Bundesverband unterstützt zudem die Initiierung von Regionalgruppen an weiteren Standorten.

Das Sprechen über den innerfamiliären Umgang mit der Verfolgungszeit der Vorfahren und dessen Wirkung auf die eigene Person wurde von Teilnehmenden der Konferenz „Zweite Generation“ (Berlin, 2015) als wichtiges Anliegen geäußert und deshalb als Thema im ersten Regionaltreffen aufgegriffen. Alexander Bakalejnik und Gert Levy leiteten Workshops zum Thema „Transgenerationale Übertragung“, die einen entsprechenden Austausch ermöglichten. Eine wichtige Erkenntnis im Abschlussgespräch war, dass sich die Biografien der Einzelnen zwar unterscheiden, aber dennoch wesentliche Gemeinsamkeiten zwischen den Teilnehmenden bestehen.

Beim zweiten Treffen behandelte der Workshop von Svetlana Fourer den Umgang mit der NS-Verfolgung aus theaterpädagogischer Perspektive. Sie stellte unter anderem das Konzept des Zeitzeugen-Theaters vor. Michael Teupen befasste sich in einem zweiten Workshop mit Verarbeitungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung verschiedener Verfolgungshintergründe.

Letztere beeinflussen zwar den Umgang der Nachkommen mit der Verfolgungszeit der Eltern in unterschiedlicher Weise, als Gemeinsamkeit wurde aber das Interesse an politischer Bildungsarbeit ausgemacht.

Dieses Anliegen wurde im nächsten Regionaltreffen aufgegriffen, indem Aspekte gedenkpolitischer Arbeit und die filmische Umsetzung einer Recherche über die

Verfolgungszeit der Vorfahren thematisiert wurden. Klara Tuchscherer und Christa Bröcher berichteten von der Arbeit der Gruppe: „Kinder des Widerstandes – Antifaschismus als Aufgabe“. Sie besprachen Möglichkeiten, wie sich Nachkommen von Verfolgten des Nationalsozialismus aktiv an politischer Bildungs- und Erinnerungsarbeit beteiligen können. Die Regisseurin Carmen Eckhardt stellte die Recherche zu einem Film über ihren Urgroßvater vor. Dieser war ermordet worden, weil er im Widerstand gegen das NS-Regime eine tatkräftige Rolle spielte. Diskutiert wurde, wie der Umgang anderer Nachkommen mit familiären NS-Verfolgungsgeschichten im Film dargestellt werden kann.



Die Filmemacherin Carmen Eckardt,
Bild: Gerardo Milsztein

Aktuelle Informationen zu den nächsten Regionaltreffen finden sich im Bereich „Folgegenerationen“ auf der Webseite des Bundesverbands. Dieser wurde im letzten Jahr auch um einen eigenen Newsbereich erweitert, der auf Veranstaltungen zum Thema hinweist. Im kommenden Jahr soll eine umfangreiche Literaturliste zum Thema Folge-

generationen hinzukommen. Langfristig ist der Aufbau einer eigenen Onlineplattform zur besseren Vernetzung der Nachkommen und zur Sammlung relevanter Informationen vorgesehen.

CHILD SURVIVOR FUND

Stichtagsregelung erweist sich als ungeeignet

Seit dem 01.01.2015 besteht die Möglichkeit, Anträge für eine Einmalzahlung aus dem Child Survivor Fund in Höhe von 2.500 € zu stellen. Nach Angaben der Jewish Claims Conference wurden bereits mehr als 57.000 Anträge von Holocaust-Überlebenden bestätigt und eine Gesamtsumme von rund 156 Millionen US-Dollar ausgezahlt. Als Child Survivor im Sinne des Fonds gelten jüdische Kinder und Jugendliche, die am oder nach dem 01.01.1928 geboren wurden und für einen bestimmten Zeitraum in einem Konzentrationslager oder Ghetto inhaftiert waren oder im Versteck oder der Illegalität gelebt haben. Der Fonds wurde in Anerkennung des Leidens von Holocaust-Überlebenden eingerichtet, die in ihrer Kindheit schwerste Traumata erlitten haben. Aufgrund der starren Stichtagsregelung kann dieses Ziel aber nicht immer erreicht werden. So gibt es Fälle, in denen jüdische Kinder bereits im Alter von elf oder zwölf Jahren inhaftiert wurden und Schreckliches erleben mussten, ohne dass sie hierfür eine Entschädigungszahlung erhalten können, da sie vor dem Stichtag geboren wurden. Diese Fälle zeigen deutlich, dass bei der Frage nach einer Entschädigung für das besondere Leid, welches Kindern und Jugendlichen im Holocaust angetan wurde, immer darauf Bezug genommen werden muss, wie alt sie zum Zeitpunkt der Verfolgung waren.



Warschauer Ghetto, Bild: Bundesarchiv

Nur so lässt sich das Ziel dieses Fonds auch verwirklichen. Ein weiteres Problem ist, dass leider noch nicht alle Orte, in denen Juden inhaftiert waren, als Haftstätten im Sinne des Fonds anerkannt wurden. Das betrifft beispielsweise so genannte offene Ghettos oder Judenhäuser. Der Bundesverband bemüht sich weiterhin darum, eine Änderung dieser Regelungen zu erwirken.

ANKE WOLF



Bild: Pixabay

GHETTO-RENTE

Bundesverband setzt sich für **Gleichbehandlung** ein

Nach dem „Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto“ (ZRBG) können Inhaftierte für die Arbeit, die sie im Ghetto verrichtet haben, eine deutsche Regelaltersrente erhalten. Neben weiteren Voraussetzungen muss die allgemeine Wartezeit in Form einer Mindestversicherungszeit von 60 Monaten mit Beitrags- und Ersatzzeiten erfüllt sein. Soweit ein entsprechendes über- oder zwischenstaatliches Abkommen besteht, können nicht nur die in Deutschland erworbenen Ersatz- und Beitragszeiten angerechnet werden, sondern auch solche aus dem Ausland. Falls keine entsprechenden Regelungen bestehen oder kein Nachweis über Beitrags- und Ersatzzeiten beschafft werden kann, werden auch keine Renten gezahlt. Dies bedeutet im Ergebnis, dass es immer noch Menschen gibt, die für ihre Arbeit im Ghetto keine Rente erhalten. Das betrifft vor allem Sinti und Roma, die in Polen oder Rumänien leben. Der Bundesverband setzt sich gemeinsam mit anderen Opferverbänden nachdrücklich für eine Lösung im Sinne der Betroffenen ein.

ANKE WOLF

NEBEL IM AUGUST

Ein **Film** über die Krankenmorde des NS-Regimes

Am 04.10.2016 zeigte die Filmpalette Köln gemeinsam mit dem Bundesverband den Film „Nebel im August“. Der mehrfach preisgekrönte Spielfilm setzt sich mit den Morden des nationalsozialistischen Regimes an kranken und behinderten Menschen auseinander, einem Aspekt der NS-Gewaltherrschaft, der bislang in der gesellschaftlichen Wahrnehmung nur eine untergeordnete Rolle einnimmt.

Der Film von Regisseur Kai Wessel erzählt nach einer wahren Begebenheit die bewegende Geschichte des 13-jährigen Ernst Lossa (Ivo Pietzcker). Ernst ist Sohn fahrender Händler und Halbweise. Die Kinder- und Erziehungsheime, in denen er bisher lebte, stuften ihn als „nicht erziehbar“ ein. Schließlich wird er aufgrund seiner rebellischen Art in eine Nervenheilanstalt abgeschoben. Dort bemerkt Ernst schon nach kurzer Zeit,

dass unter der Klinikleitung von Dr. Veithausen (Sebastian Koch) Insassen getötet werden. Er setzt sich zur Wehr und versucht, seinen Mitgefangenen zu helfen. Unterstützung erfährt er dabei von Schwester Sophia (Fritzi Haberlandt). Doch Ernst befindet sich in großer Gefahr, denn Klinikleitung und Personal entscheiden über Leben und Tod der Kinder.

Im Anschluss an die Filmvorführung ordnete der Historiker und Geschäftsführer des Bundesverbandes, Dr. Jost Rebutisch, die im Film dargestellten Ereignisse historisch ein. Dabei beleuchtete er das Ausmaß der NS-Krankenmorde, denen mindestens 130.000 Menschen zum Opfer fielen, erklärte die Ideologie des NS-Rassewahns und ging auf die erschreckende Straffreiheit der TäterInnen und ihre Weiterbeschäftigung im deutschen Gesundheitssystem der Nachkriegszeit ein.



Bild: Entertainment Kombinat

Wir danken der Filmpalette Köln für ihre Unterstützung und die gelungene Kooperation.

■ MEIKE WULF



Willi Heckmann im Varieté

KLÄNGE DES VERSCHWEIGENS

Ein **Familiengeheimnis** wird gelüftet

In Kooperation mit dem Friedensbildungswerk und dem Centrum Schwule Geschichte konnte der Bundesverband im Mai 2016 den bewegenden Dokumentarfilm „Klänge des Verschweigens“ im Kölner Filmhaus zeigen. Der Film deckt ein streng gehütetes Familiengeheimnis auf: Willi Heckmann, Jahrgang 1897, war Alleinunterhalter, lyrischer Tenor und schwul. Als der Filmemacher Klaus Stanjek erfuhr, dass sein Lieblingsonkel aufgrund seiner sexuellen Orientierung acht Jahre im KZ interniert war, machte er sich auf die Spurensuche. Der sehr sehenswerte Film zeigt nicht nur die Kontinuitäten der Ausgrenzung Homosexueller in der Nachkriegszeit auf, sondern dokumentiert auch die beeindruckende Sensibilität und Beharrlichkeit, mit der Klaus Stanjek seine Familienangehörigen zum Schicksal Willi Heckmanns befragt. Im Anschluss an die Filmvorführung bot ein Publikumsgespräch mit Klaus Stanjek und dem Geschäftsführer des Bundesverbandes, Dr. Jost Rebutisch, Raum für Fragen und Austausch.

Wir danken dem Friedensbildungswerk und dem Centrum Schwule Geschichte für die gelungene Kooperation.

■ MEIKE WULF

POSTKARTEN GEGEN DAS VERGESSEN

Mit der wertvollen Unterstützung des Fotografen Henning Granitza und der Grafikerin Masha Burlakova konnte der Bundesverband eine Postkartenkampagne realisieren, die auf die wichtige Arbeit des Vereins und die Situation der inzwischen meist hochbetagten Überlebenden der NS-Verfolgung aufmerksam macht. Ein weiteres Ziel der Kampagne ist es, auch eine jüngere Zielgruppe für die Unterstützung des Bundesverbands zu gewinnen.

Die Postkarten zeigen ausdrucksstarke Porträts von insgesamt sieben Überlebenden und drei Prominenten, die sich jeweils mit einer direkten Aussage an die BetrachterInnen richten. Die Rückseite der Karten informiert über die Verfolgungsgeschichte der/des Porträtierten und die Arbeit des Bundesverbands. Zu den prominenten UnterstützerInnen des Projekts gehören die Moderatorin Sabine Heinrich, die Schauspielerin Camilla Renschke und der Moderator Michael Dietz. Unser besonderer Dank gilt Henning Granitza und Masha Burlakova für ihr großzügiges Engagement.

Bilder: Henning Granitza,
photoetage.de

■ MEIKE WULF



Ich weiß, was die Flucht in
ein fremdes Land bedeutet.

Harry Dreifuss



Ohne das Wissen um
Gestern kann es kein
Morgen geben.

Camilla Renschke,
Schauspielerin

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bundesverband Information &
Beratung für NS-Verfolgte e.V.
Genoveastr. 72
51063 Köln

Tel.: +49 (0) 221 17 92 94 0
Fax: +49 (0) 221 17 92 94 29
info@nsberatung.de
www.nsberatung.de

Redaktion: Dr. Jost Rebentisch, Meike Wulf

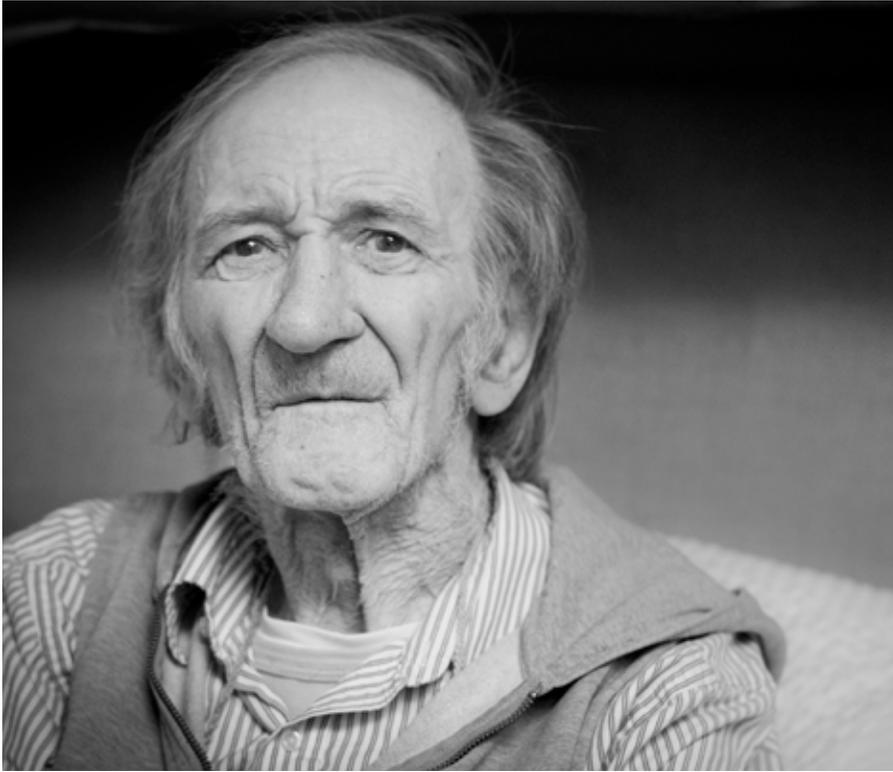
Lektorat: Marion Heider

Autoren: Thorsten Fehlberg, Svetlana Fourer, Marion Heider,
Dr. Jost Rebentisch, Vanessa Rex, Anke Wolf, Meike Wulf

Design: Masha Burlakova

Druck: purpur GmbH, Köln, purpur.com

Auflage: 2.500 Stück im Januar 2017



Helmut Scholz, Bild: Henning Granitza

UNERMÜDLICH FÜR EINE BESSERE WELT

Wir nehmen Abschied von Helmut Scholz

Helmut Scholz wurde 1925 in Köln als Sohn eines evangelischen Polizisten und einer Jüdin geboren. Helmut wuchs behütet auf – in der Nachbarschaft wohnten viele Familien, an Spielkameraden mangelte es ihm nicht. Doch ab 1937 bekam er in der Schule die „Rassengesetze“ der Nazis zu spüren. Es gab neue Klassenbücher, in die Merkmale wie „Arier“ oder – bei Helmut – „Halbarier“ eingetragen wurden. Helmut's Vater wurde wiederholt vom „Rassenpolitische Amt“ zur Ehescheidung gedrängt. Seine Treue rettete Helmut und dessen Mutter vor der Deportation in ein Vernichtungslager.

1941 begann Helmut eine Lehre als Maschinenschlosser in einer kleinen Fabrik in Köln-Ehrenfeld. Seine Mutter musste ab 1942 Zwangsarbeit in einer Häute-Großhandlung

in Köln leisten, der Vater wurde 1943 zwangspensioniert. Im Februar 1944 musste die Familie ihre Wohnung verlassen und mit zwei anderen Ehepaaren, die in einer „Mischehe“ lebten, eine Wohnung teilen.

Im September des gleichen Jahres wurde die Familie aufgefordert, sich in das Barackenlager Köln-Müngersdorf zu begeben. Von dort kamen sie zum Deportationsbahnhof, wo sich getaufte Juden und „Halbarier“ getrennt aufstellen mussten. Die „arischen“ Ehepartner wurden aus Köln ausgewiesen. So kam Helmut's Vater nach Hannoversch-Münden, die Mutter wurde in ein Zwangsarbeitslager nach Hessisch-Lichtenau deportiert. Auch Helmut wurde zu schwerer Zwangsarbeit zunächst nach Zeitz, später nach Unterweißbach deportiert.

Nachdem er von den Amerikanern befreit worden war, machte Helmut sich auf den Weg nach Köln. Sein Vater trat nach kurzer Zeit wieder den Polizeidienst an und half mit anderen unbelasteten Beamten beim Aufbau der Kölner Polizei. Die Familie erfuhr, dass Helmut's Großeltern mütterlicherseits sowie drei Geschwister der Großmutter in Konzentrationslager deportiert und ermordet worden waren.

Helmut absolvierte sein Studium, engagierte sich in der Jugendarbeit sowie als Sozialreferent der Studierendenvertretung und arbeitete zunächst als Ingenieur, später als Dozent an der Kölner Fachhochschule. 1959 heiratete er seine Frau Ursula, es folgte die Geburt ihres gemeinsamen Sohnes Joas.

Helmut Scholz war dem Bundesverband nicht nur als Mitglied eng verbunden. Regelmäßig nahm er an den Begegnungscafés in der Residenz am Dom teil. Im April 2013 berichtete er dort im Rahmen eines öffentlichen Erzählcafés von der Verfolgungsgeschichte seiner Familie und führte intensive Gespräche mit den anwesenden SchülerInnen. Auch am Projekt „Zeitzeugen-Theater“ wirkte er engagiert mit und nahm trotz seiner körperlichen Eingeschränktheit an den drei strapaziösen, aber sehr erfolgreichen Aufführungen im Februar 2014 teil. Helmut wurde nie müde, auf wichtige Veranstaltungen, Literatur oder Radiosendungen zum Thema NS-Verfolgung aufmerksam zu machen oder Menschen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, zu vernetzen. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Am 19. August 2016 starb Helmut Scholz im Alter von 91 Jahren in Köln. Bis zu seinem Tod war Helmut beseelt von dem Gedanken, dass die Weitergabe seiner schlimmen Erfahrungen jungen Menschen heute als Warnung und Mahnung dienen kann. Unermüdlich setzte er sich dafür ein, eine bessere Zukunft für alle Menschen zu gestalten. Helmut wird uns allen sehr fehlen.

■ MARION HEIDER
& MEIKE WULF